

## Vorwort

Der Kern dieser Untersuchung stammt aus einer anderen Zeit. Es handelte sich um meine Habilitationsschrift, die von 1992 bis 2001 angefertigt wurde. Zu Beginn der Arbeit, vor allgemeiner Verbreitung des Internets und vor der Einrichtung des ‚Handschriftencensus‘, besorgte man sich, um mit Handschriften zu arbeiten, Reader-Printer-Kopien oder fotografierte Faksimilia ab, um sie auf Diapositiven zur Verfügung zu haben. Die Suche nach Wendungen, die auf Reinmars Leich zurückgehen (Kap. 5.3), bestand, neben der Auswertung von Wörterbüchern, vor allem aus der Lektüre zahlreicher verwandter Texte; elektronische Versionen waren von den allermeisten Texten noch nicht vorhanden.

Meine Beschäftigung mit Reinmar von Zweter reicht noch weiter zurück; anregend war hier ein Hauptseminar bei Matthias Werner im Jahre 1986. Nach der Verteidigung der Arbeit mussten die Drucklegung und die bald auch nötigen Aktualisierungen immer wieder wegen anderer Aufgaben in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zurückgestellt werden; auch nach dem Wechsel an die Universität Duisburg-Essen blieben sie zunächst unerledigt. Die ursprüngliche Fassung dieser Arbeit war in alter Rechtschreibung verfasst. Der archaisierende Charakter mancher Teile der Untersuchung, mit einem gewissen Schwerpunkt auf biographischen Fragen, rührt allerdings nicht von dieser Entstehungsgeschichte, sondern vom Gegenstand und seiner bisherigen Erschließung im 19. Jahrhundert her. Dass die Grundfragen der Untersuchung, auch angesichts neuer Forschungsentwicklungen, nicht an Relevanz verloren haben, möchte ich im Folgenden belegen.

Vielfältig ist der Dank, den ich nun zum gelungenen Ende leisten möchte. Zuvörderst sei der DFG gedankt für ein zweijähriges Habilitationsstipendium (1998–2000), das den Abschluss der Untersuchung überhaupt erst ermöglicht hat. Die Universität Duisburg-Essen gewährte mir ein Forschungssemester, das jetzt in diese Drucklegung mündet. Zahlreiche Fachkolleginnen und Fachkollegen haben mich in großzügigster Weise unterstützt. Stellvertretend für alle seien genannt Michael Baldzuhn (Hamburg), Rudolf Bentzinger (Erfurt/Berlin), Christa Bertelsmeier-Kierst (Marburg), Rüdiger Brandt (Duisburg/Essen), Horst Brunner (Würzburg), Anastasia Danielzick (Essen), Kurt Gärtner (Trier), Annegret Haase (Berlin), Jens Haustein (Jena), Franz-Josef Holznapel (Rostock), Bernhard Jagoda (Nürnberg), Klaus Klein (Marburg), Gisela Kornrumpf (München), Hansjürgen Linke (Köln), Helmut Lomnitzer (Marburg), Christina Meckelnborg (Osnabrück), Ulrich Mehler (Köln), Ursula Peters (Köln), Johannes Rathofer (Köln), Werner Röcke (Berlin), Sabine

Schmolinsky (Erfurt), Charlotte E. Schubert (Göttingen), Volker Schupp (Freiburg), Kurt-Otto Seidel (Essen), Helmut Tervooren (Duisburg), Antonius H. Touber (Amsterdam), Konrad Vollmann (Eichstätt), Burghart Wachinger (Tübingen), Horst Wenzel (Berlin), Matthias Werner (Jena), Jürgen Wolf (Marburg), Hans-Joachim Ziegeler (Köln). Ihnen allen sei herzlich gedankt. Die Herren Linke, Mehler, Ziegeler und Gärtner gaben mir in jenen Jahren das Wichtigste: eine Stelle. Alle Bibliotheken, auf deren Handschriften ich zurückgreife, haben mich zuvorkommend behandelt und gastfreundlich aufgenommen; allen möchte ich von Herzen danken.

Ganz besonderer Dank gilt Horst Brunner, der vor langer Zeit vorgeschlagen hat, die Untersuchung für seine Reihe einzureichen, und die Erinnerung daran über all die Jahre bewahrt hat. Gewidmet ist das Buch meiner Frau, Hella Melkert.

Essen, Juli 2023

Martin Schubert

